

2. Angewandte Geographie – Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis

Hans Elsasser

2.1 Angewandte Geographie und Hochschule

2.1.1 Vorbemerkung

Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um eine persönliche Stellungnahme, welche auf zahlreichen Gesprächen und Diskussionen mit Geographen, welche in der Praxis, insbesondere in der Raumplanung, tätig sind, beruht, und nicht um eine systematische Darstellung der effektiven und denkbaren Beziehungen zwischen den verschiedenen geographischen Hochschulinstituten und der geographischen Praxis in der Schweiz. Angesichts der Zahl von neun geographischen Instituten – lediglich die EPF Lausanne verfügt über keines –, welche sich in ihrer Größe und Struktur, z.B. Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Fakultäten, recht stark voneinander unterscheiden, wäre ein solcher Versuch – ganz abgesehen vom zeitlichen Aufwand – vermutlich zum Scheitern verurteilt gewesen. Die Vielfalt der Tätigkeitsbereiche, allerdings mit einem Schwerpunkt in der räumlichen Planung, der sog. angewandten Geographen zwingt ferner zu relativ generellen und abstrakten Aussagen. Auf eine Definition des Begriffes «angewandte Geographie» wird bewußt verzichtet; angewandt, anwendungsorientiert, praxisbezogen werden als Synonyme verwendet.

2.1.2 Ausgangslage

Die Ausgangssituation scheint vordergründig klar zu sein:

- Die Hochschulgeographie ist häufig «frustriert», weil die Ergebnisse ihrer Forschungen von der Praxis nicht oder zu wenig zur Kenntnis genommen werden.
- Aus der Sicht der in der Praxis tätigen Geographen wird der Beitrag der Hochschule zur Lösung aktueller Probleme der räumlichen Ordnung und Organisation als zu klein beurteilt; der Vorwurf lautet: fehlender Praxisbezug.

- Die Ausbildungsprofile der Hochschule und die Anforderungsprofile der Praxis – sofern solche in der Geographie überhaupt genügend genau definiert werden können – lassen sich nur schwer zur Deckung bringen.
- Einer wachsenden Zahl von diplomierten und promovierten Geographen steht eine immer geringer werdende Zahl von Stellen in der Praxis (Privatwirtschaft und öffentliche Hand) gegenüber.
- Sowohl Hochschulgeographie als auch angewandte Geographie sind zunehmend der Konkurrenz anderer Fachrichtungen ausgesetzt. Die Geographie muß die schmerzliche, aber auch lehrreiche Erfahrung machen, daß sie die Erforschung und Lösung räumlicher Probleme nicht allein für sich gepachtet hat.

2.1.3 Ursachen

Die Ursachen für diese Probleme sind vielschichtig. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, detaillierte Kausalanalysen durchzuführen. Stichwortartig soll auf einige mögliche Gründe für das Unbehagen zwischen angewandter Geographie und Hochschule eingegangen werden:

- Das Bild der Geographie in der Öffentlichkeit wird immer noch sehr stark durch die Schulgeographie geprägt. Bis jetzt wurde noch zu wenig getan, um dieses einseitige Bild zu korrigieren.
- Die Schweizer Geographie nimmt leider praktisch nie zu raumbedeutsamen Entwicklungen, Projekten usw. öffentlich Stellung.

Hans Elsasser, Prof. Dr.
Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich,
8093 Zürich

- Anwendungsorientierte Geographie ist – von wenigen Pionieren abgesehen – eine junge Richtung in der Geographie. Für jede neue Richtung ist es schwierig, sich innerhalb festgefügtter Strukturen und Traditionen den ihrer Bedeutung entsprechenden Platz zu erkämpfen. Auch die Lehrkörper an den geographischen Instituten besitzen – beispielsweise im Vergleich zu den Ingenieurwissenschaften – vorläufig nur geringe Praxiserfahrung.
- Die Hochschulinstiute waren in den letzten Jahren gezwungen, mit einer immer größer werdenden Zahl von Geographiestudenten «fertig zu werden»; der Dialog mit den Geographen, welche ihr Studium abgeschlossen hatten und in der Praxis standen, kam dabei zu kurz.

Es wäre nun aber falsch und kontraproduktiv, irgendwelche «Sündenböcke» für die teilweise unbefriedigende Situation zwischen angewandter Geographie und Hochschule ausfindig machen zu wollen. Der Wille zum Dialog war und ist auf beiden Seiten immer vorhanden; das Ergebnis dieser Bemühungen muß allerdings vorläufig als noch unzureichend beurteilt werden.

2.1.4 Ziele

Die vermehrte Berücksichtigung der Anliegen der anwendungsorientierten Geographie an der Hochschule darf nicht allein aus aktuellen arbeitsmarktpolitischen Überlegungen oder Hoffnungen erfolgen; dies wäre allzu kurzfristig gedacht. Ziel solcher Anstrengungen muß vielmehr eine *gesamthafte Stärkung der Geographie nach außen und nach innen* sein. Wichtig dabei ist die Umsetzung (Valorisierung) wissenschaftlicher Erkenntnisse der Geographie in die Praxis. Das Fehlen von Wissenstransfer – in beiden Richtungen – und die mangelnde Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse ist als eine Ursache zahlreicher ungelöster räumlicher Probleme anzusprechen.

2.1.5 Massnahmen

Die nachfolgend zur Diskussion gestellten Maßnahmen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen angewandter Geographie und Hochschule sind entsprechend den drei Grundaufgaben der Hochschule – Lehre/Ausbildung, Forschung und Beratung/Dienstleistungen – gegliedert:

2.1.5.1 Lehre/Ausbildung

Eine strikte Trennung zwischen angewandter Geographie und «übriger Geographie» in der Lehre ist abzulehnen. Angewandte Geographie ist nicht – wie beispielsweise die Wirtschaftsgeographie – eine Teildisziplin, sondern eine *Betrachtungsrichtung*. Vielmehr ist deshalb zu fordern, daß in möglichst vielen

Vorlesungen, Seminarien und Übungen – auch des Grundstudiums – praxisbezogene, aktuelle Fragen behandelt werden. Das bedeutet ferner, daß Probleme der räumlichen Ordnung und Organisation nicht nur dargestellt, analysiert und erklärt werden, sondern daß auch entsprechende Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, erarbeitet und diskutiert werden sollen. Auch in den länder- und landschaftskundlichen Vorlesungen sollten vermehrt Planungsprobleme behandelt werden. Raumordnungs- und Planungsberichte bilden häufig die aktuellsten Grundlagen für eine moderne Länderkunde. Gerade dem Geographielehrer kommt ja die wichtige staatsbürgerliche Aufgabe zu, bei seinen Schülern das Interesse und Verständnis für die notwendige Planung und Gestaltung unseres Lebensraumes innerhalb des politischen Systems zu wecken. Diese Forderung nach einer *Integration der anwendungsorientierten Geographie in das gesamte Geographiestudium* schließt nicht aus, daß Teilaspekte der angewandten Geographie in Spezialvorlesungen und -übungen von Praktikern behandelt werden. So, wie die künftigen Geographielehrer mit Hilfe von Vorlesungen und Übungen in allgemeiner und spezieller Didaktik auf ihre künftige Tätigkeit vorbereitet werden, sollten auch diejenigen Geographen, welche später ausserhalb des Schuldienstes arbeiten werden, besser auf ihr Berufsleben vorbereitet werden.

Der *Einbezug von Praktikern in den Unterricht* sollte auch die Mitbetreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen – inkl. Problemformulierung – umfassen, wobei diese Mitbetreuer angemessen zu entschädigen sind. Die heutigen «Austauschverhältnisse» scheinen häufig etwas zu einseitig zu Gunsten der Hochschule zu sein.

Die Forderung nach einem obligatorischen *Praktikum für Geographiestudenten* dürfte unbestritten sein. Die Schaffung von genügend geeigneten Praktikumsstellen wird allerdings heutzutage auf große Schwierigkeiten stoßen. Hier müssen auf gesamtschweizerischer Ebene (Schweizerische Geographische Gesellschaft, Geographische Kommission) Anstrengungen unternommen werden.

Das Geographiestudium unterliegt einem ständigen Wandel; die *Studienpläne* sind deshalb in angemessenen Zeitabständen den veränderten Situationen anzupassen. Bei solchen Revisionen sollten unbedingt auch Ehemalige, welche in der Praxis tätig sind, zur Beratung beigezogen werden; sie können ja am besten beurteilen, wo aufgrund ihrer Erfahrungen Mängel und Lücken bestehen und wie diese geschlossen werden können.

Die Halbwertszeit des geographischen Wissens wird immer kürzer. Der in der Praxis tätige Geograph muß sich deshalb ständig weiterbilden. Ein auf die Bedürfnisse der Praxis ausgerichtetes *Weiterbildungsangebot der geographischen Institute* fehlt vorläufig noch weitgehend. Diese Lücke sollte von der Hochschule in Zusammenarbeit mit Berufsorganisationen, z. B. SGAG, ROREP, BSP, VLP usw., geschlossen werden.

Als Vorbild dafür könnten die Fortbildungskurse des Vereins Schweizerischer Geographielehrer dienen. Solche Weiterbildungsveranstaltungen sollten sich aber nicht allein an Geographen wenden, sondern auch an andere Berufsleute, welche mit Problemen der räumlichen Ordnung und Organisation konfrontiert sind.

2.1.5.2 Forschung

In diesem Bereich herrschen Informationsdefizite: Die Hochschule kennt häufig die Bedürfnisse der Praxis zu wenig, und der in der Praxis tätige Geograph weiß nicht, welche Forschungsprojekte an den verschiedenen geographischen Instituten bearbeitet werden. Der Informationsaustausch erfolgt oft zu spät, d.h. nach Projektabschluss. Ein Forschungsprojekt, welches praxisbezogene Resultate liefern will, muß von Beginn an in engem Kontakt mit der Praxis erarbeitet werden. Zahlreiche Projekte der Nationalen Forschungsprogramme, z.B. Regio und MAB, können als Beispiele dafür dienen, wie eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit organisiert werden kann. Die Angst, daß die geographische Forschung in unangemessener Weise durch die Wünsche und Forderungen der Praxis beeinflusst wird, ist unbegründet. Es geht vielmehr um eine Koordination der Forschung mit den Bedürfnissen der Praxis und um eine Förderung des Wissenstransfers.

In diesem Zusammenhang muß auch die *Informations- und Publikationspolitik der geographischen Institute* kritisch überprüft werden. Die Resultate geographischer Forschungen – inkl. von Diplomarbeiten, welche häufig interessante und aktuelle empirische Befunde liefern – sollten vermehrt auch außerhalb der geographischen Fachzeitschriften und Reihen publiziert werden; der Diskussionspartner des Wirtschaftsgeographen beispielsweise ist nicht so sehr der physische Geograph, sondern der Regionalwirtschaftler, der Regionalpolitiker, der Wirtschaftsförderer, der Raumplaner usw. Denkbar wäre ferner, daß gewisse Forschungsthemata von Projektgruppen bearbeitet werden, welche sich sowohl aus Hochschulangehörigen als auch aus Praktikern der Verwaltung und Privatwirtschaft zusammensetzen.

2.1.5.3 Beratung/Dienstleistungen

Angesichts der angespannten Personalsituation an den Hochschulen werden sich die geographischen Institute schwergezwungen auf lehr- und forschungsbezogene Dienstleistungen beschränken müssen. Auch aus der Sicht der angewandten Geographie müssen Lehre und Forschung an der Hochschule das Primat gegenüber den Beratungen und Dienstleistungen besitzen.

Im Gegensatz zum Ausland fehlen in der Schweiz Bundesforschungsanstalten weitgehend; dies trifft in noch stärkerem Maße für die kantonale Ebene zu. Soweit Probleme in den Bereich der Geographie fallen, sollten die Aufgaben solcher Forschungsanstalten – in Absprache und Zusammenarbeit mit den entsprechenden Amtsstellen – zumindest teilweise von den geographischen Instituten wahrgenommen werden. Eine solche Zusammenarbeit würde sich zweifellos positiv auf die praxisbezogene Lehre und Forschung an den Instituten auswirken.

2.1.6 Schlußbemerkungen

Die Zahl der Probleme der räumlichen Ordnung und Organisation, welche heute und in Zukunft von der angewandten und der Hochschulgeographie gelöst werden müssen, ist groß. Durch eine auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Praxis kann die Problemlösungseffizienz der Geographie insgesamt vergrößert werden. Vorleistungen dazu bestehen erfreulicherweise bereits; man muß nicht beim Nullpunkt beginnen. Wichtiger aber als das Aufzeigen der Probleme sowie die Diskussion der Ziele und Maßnahmen der künftigen Zusammenarbeit ist die Realisierung – auch wenn sie nur in kleinen Schritten erfolgen kann – dieses «Miteinanders von angewandter Geographie und Hochschule». Dazu müssen zusätzliche Anstrengungen von beiden Seiten unternommen werden.